

Buch einem breiteren Leserkreis, auch jenseits der Fachwelt, öffnet. Die Einbindung der ortsspezifischen Geschichte in den großpolitischen Kontext absolviert Ehmer souverän und ausführlich. Neben den üblichen besitzergeschichtlichen Vorgängen enthalten die Quellen viele bemerkenswerte Informationen zum Zeitgeist. Kuriositäten wie ein im 17. Jahrhundert festgestellter Zusammenhang zwischen „Brandflecken“ an einem Neugeborenen als Resultat von Musketenschüssen, welche die Mutter während der Schwangerschaft erschreckt hatten, oder dem Wirken Benjamin Friedrichs von Gaisberg als „Goldmacher“ bereichern.

In bauhistorischer Hinsicht ist die priorisierte Zuhilfenahme der eingehenden Untersuchung des Helfenberger Bauwerkes durch Wilfried Pfefferkorn (1989) eine gute Wahl. Der von Ehmer für das bauliche Rudiment verwendete Terminus „Turmburg“ bezöge sich jedoch eher auf die Gesamtheit einer Burg, deren Hauptbestandteil ein Turm bildet. Allerdings tut sich auch Pfefferkorn zu Recht schwer mit der Kategorisierung des Gebäudes als „turmartiger Palas“ oder „palasartiger Wohnturm“. Diese Bauform, auch Steinhaus genannt, ist typisch für die spätmittelalterlichen Hauptbauten des Niederadels. Die historischen Quellen zu Helfenberg bezeichnen den Bau als *hauptthurm* oder *Thurmgebäude*.

Die detaillierten Schilderungen des Textes werden bereichert durch zahlreiche Abbildungen wie die aussagekräftigen fotogrammetrischen Aufnahmen von Pfefferkorn, Stammtafeln, Epitaphien, Wappen und Siegeln der relevanten Adelsfamilien, historischen Ansichten, Karten und Plänen sowie schönen Farb- und Schwarzweiß-Fotos vom Bauwerk. Ein übersichtliches Verzeichnis der kapitelweise aufgeführten Anmerkungen sowie der Quellen und Literatur, gefolgt vom Orts- und Personenregister, arrondieren das Buch zu einem äußerst gelungenen Gesamtwerk. Es empfiehlt sich nicht nur für den ortsgeschichtlich und burgenkundlich orientierten Leser, sondern auch für überregional historisch Interessierte.

Nicolai Knauer

Edition Kulturgeschichte. Forschungen und Studien zur Kulturgeschichte Neuhausen a. d. F., Bd.2: Namhafte Persönlichkeiten aus Neuhausen, hg. vom Jungen Forum & Kulturgeschichte Neuhausen. Neuhausen 2018. 279 S. ISBN 978-3-00-057590-7. € 19,90

Bereits ein Jahr nach dem Beginn der 2017 begründeten Reihe „Edition Kulturgeschichte – Forschungen und Studien zur Kulturgeschichte von Neuhausen“ legte das Junge Forum den 2. Band vor. Den roten Faden dieses Bandes bilden drei aus Neuhausen stammende Persönlichkeiten, die aber alle drei ihren Wirkungskreis außerhalb ihres Geburtsortes fanden. Es sind der kurpfälzische Kanzler Dr. Jakob Kuhorn (um 1455–1502), Anton Walter (1752–1826), einer der führenden Klavierbauer Wiens, und der Maler Anton Mahringer (1902–1974), ein vor allem in Österreich wirkender expressionistischer Maler.

Als Einziger der drei hat Mahringer auch Spuren in seiner Heimatgemeinde hinterlassen, indem er 1964 für den Alten Sitzungssaal des Rathauses ein großes Wandbild malte. Der Kunsthistoriker Franz Smola gibt einen Überblick über die stilistische Entwicklung Mahringers, der über seinen aus Österreich stammenden Stuttgarter Hochschullehrer Anton Kolig Verbindung mit dem Künstlerkreis in Nötsch/Kärnten bekam und sich zu einem der führenden österreichischen Landschaftsmaler des 20. Jahrhunderts entwickelte. Sigrid Diewald geht auf die Landschaftsmalerei Mahringers, insbesondere des Kärntner Gaitals ein, das ein bevorzugtes Motiv im Gesamtwerk darstellt. Ein weiterer Artikel von Paul Mahringer, Kunsthistoriker und Enkel des Künstlers, gibt einen Überblick über das Ge-

samtwerk Mahringers, besondere Berücksichtigung finden die von den Nationalsozialisten zerstörten Klagenfurter Landhausfresken.

Anton Walter kam 1772 als Schreinereselle nach Wien und arbeitete sich zum führenden Klavierbauer empor. Er galt als ein Pionier in der „Pianoforte“-Herstellung, da bis zu jener Zeit das Cembalo vorherrschend war und sich erst in den 1790er das Pianoforte durchsetzte. Die größten Musiker ihrer Zeit wie Haydn, Mozart und Beethoven spielten und schätzten die Klaviere von Anton Walter. Heute befinden sich seine Instrumente in zahlreichen musikhistorischen Sammlungen. Die beiden Musikwissenschaftlerinnen Silke Berdux und Suanne Wittmayer haben in einem akribisch gearbeiteten Artikel die Biografie des Klavierbauers recherchiert. Interessant ist, dass sich Walter neben dem Klavierbau auch intensiv der Landwirtschaft und dem Obstbau widmete und einen Hof im Schneeberggebiet (70 km südlich von Wien) bewirtschaftete. Die Werkstatt in Wien betrieben sein Sohn und seine beiden Stiefsöhne. Eine weitere Facette seiner Biografie ist schließlich, dass er im Zuge der restaurativen Politik Kaiser Franz II. als Demokrat und Freund der Französischen Verfassung verdächtigt und das Ziel polizeilicher Untersuchungen wurde. Interessant ist, wie diverse Wiener Handwerker unter Hinweis auf das Zunftwesen zunächst versuchten, Walter als unliebsamen Konkurrenten zu behindern. Durch die Auffindung neuer Quellen ergeben sich auch wichtige Aufschlüsse über den Kundenkreis von Walter.

Einer noch weit diffizileren Quellenarbeit hat sich Walther Ludwig mit der Biografie des bis zum kurpfälzischen Kanzlers aufgestiegenen Bauernsohns Jakob Kuhorn unterzogen. Sein Beitrag resultiert aus intensiven Recherchen in zahlreichen Archiven und Handschriftenabteilungen. Kuhorn wurde um 1455 in Neuhausen geboren, studierte Jura in Heidelberg und promovierte dann in Italien. Er war einige Jahre als Gerichtsprokurator in Mainz tätig und wurde 1497 von Kurfürst Philipp von der Pfalz zum Kanzler ernannt. Damit war Kuhorn einer der höchstbezahlten pfälzischen Beamten. Kurz vor seinem Tod 1502 wurde er vom Kaiser in den Adelsstand erhoben und durfte sich „Kuhorn von Fürfeld“ nennen.

In einem als „Epilog“ überschriebenen Beitrag über Kulturgeschichte und Erinnerung erschließt sich hingegen die kommunalpolitische Aktualität, um nicht zu sagen Brisanz dieser Biografien. In einem nicht frei von Sarkasmus gehaltenen Beitrag reflektiert Markus Dewald kritisch über die Erinnerungspolitik der Gemeinde Neuhausen. Hintergrund war die Rücknahme der geplanten Benennung einer Grundschule nach dem Seniorchef eines örtlichen Industrieunternehmens, nachdem dessen Rolle in der NS-Zeit bekannt geworden war, wobei Dewald das heutige vorbildliche soziale und kulturelle Engagement dieser Firma ausdrücklich erwähnt. Stattdessen wurde die Schule nach dem Klavierbauer Anton Walter benannt, was der Autor als „mehr als überfällig“ bezeichnet. Dewald fordert abschließend eine Neubesinnung der lokalen Erinnerungskultur, so dass etwa bei Straßenbenennungen auch lokale Persönlichkeiten, die sich gegen den Nationalsozialismus aufgelehnt hatten, berücksichtigt werden. So wichtig diese hier formulierten Anliegen sind und so begrüßenswert die Benennung der Schule nach Anton Walter ist, fragt man sich dennoch, ob eine Schriftenreihe der richtige Ort für tagesaktuelle Beiträge ist, die vermutlich bald an Aktualität verlieren. Dies schmälert indessen nicht den Wert des Buches, die Aufsätze sind hochkarätig; das Ziel des Redaktionsteams, diese drei Persönlichkeiten in Neuhausen gebührend zu würdigen, wurde mit den durchweg anspruchsvollen Artikeln vollauf erreicht.

Nikolaus Back